



Brigitte Kronauer
DER SCHEIK VON
AACHEN

Roman



Klett-Cotta

Mai auch Papst Johannes Paul II. in Rom, wobei beide Opfer die Attentate überlebten, der ägyptische Staatspräsident Anwar al Sadat dagegen erst im Oktober unter den Maschinengewehrkugeln von fünf Islamisten auf der rotumkleideten Ehrentribüne vor den Augen der Welt, da man die Jubiläumsfeierlichkeiten im Fernsehen übertrug, tödlich getroffen zusammenbrach, wollte man, völlig unabhängig von diesen Ereignissen, am 15. April, also genau zwischen Reagan- und Papstattacke, bei Hugo Jannemann in Aachen wie jedes Jahr, nur noch heiterer und imposanter, den

Geburtstag des alten Herrn und Familienoberhaupts feiern. Genau Mitte April also. Der März hatte die ersten Frühlingshöhepunkte in Einzelschritten treulich erledigt. Diesmal war es Jannemanns Achtzigster. Leonardo da Vinci, der, wie es hieß, Maler der schönsten Frau oder, egal, des schönsten Bildes der Welt, wurde »am selben Tag« geboren, nur rund 450 Jahre früher. Anita hörte schon am frühen Morgen davon und dann noch einige Male, bis am Nachmittag plötzlich das Unglück in die Familie fuhr. Eingeladen waren Jannemanns drei Töchter samt Männern und Kindern. Der

einzigste Sohn lebte mit seiner Frau, der neunjährigen Anita und deren jüngerem Bruder im selben Haus.

Das Interesse Anitas galt hauptsächlich ihrem zwei Jahre älteren Vetter Wolfgang, der streng und um den Preis ihrer Freundschaft von ihr verlangte, daß sie ihn »Wolf« nannte. »Wer ›Wolfgang‹ sagt, ist mein Feind«, behauptete er. Der Vetter, ein bitter ersehntes Einzelkind, und seine Eltern, Emmi und Uwe Geidel, waren noch nicht eingetroffen. Uwe Geidel leitete eine erfolgreiche Anwaltskanzlei in Aachen. Auf dringenden Wunsch Emmis wohnte man jedoch in

Monschau, der »Perle der Eifel«
(Falls es Sie interessiert: Früher
eine besonders arme Gegend wie
viele Landstriche in dem kargen
Gebiet, heute fest eingebunden in
die »Erlebnisregion Naturpark
Eifel«, unter dem Stichwort
»Familie aktiv«, samt
»Erlebnismuseum«, früher
»Heimatmuseum« genannt, mit
»Schubladenmemory«« und
»Erlebnistisch«), trotz oder
eventuell auch gerade wegen ihrer
ein wenig orientalisch-
landpomeranzenhaften Neigung zu
Gepränge, zu Turbanhüten,
Teppichen und Mokkatäßchen.
Geidel besaß für Notfälle eine

Dachwohnung in der Nähe des Doms. Sein Sohn Wolfgang besuchte schon das Gymnasium. Geidel nahm ihn am Morgen mit in die Stadt, mittags fuhr der Junge mit dem Bus zurück, bei ungünstigen Verkehrsbedingungen brachte ihn ein Fahrer nach Haus. Das selbstverständlich Verhättschelte, das prinzliche Brimborium um den Jungen stieß Anita ein bißchen ab, gerade so viel, daß es sie auch anzog. Von diesem tief verborgenen Hochmut ahnte Wolf, der sich schrankenlos von dem Mädchen bewundert glaubte, natürlich nichts. Manchmal machten sie sich